

Freiburg | Kapelle Regina Mundi

Die Kapelle Regina Mundi, 1958 von den Marianisten gebaut, wird heute als Lesesaal der Universität Freiburg genutzt. Der Umnutzung gingen jahrelange Diskussionen voraus. Die liturgische Ausstattung, die hohe Qualität aufweist, wurde im Raum belassen und hinter Vorhängen versteckt.

Als der Vorhang vor der Kreuzigungsszene einmal gezogen ist, reagiert eine Studentin erschreckt:
„O mon Dieu! C'est une église ou bien quoi?"
Dass sich hinter dem Vorhang "un truc pareil" befindet, habe sie nie erwartet.



Das Seminar Regina Mundi

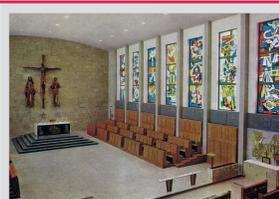
Das Priesterseminar Regina Mundi gehörte den Marianisten, einer 1817 gegründeten Gemeinschaft, die seit 1839 in Freiburg wirkte. Zwischenzeitlich aus der Schweiz vertrieben, kehrte die Gemeinschaft 1903 zurück und bezog Räumlichkeiten südöstlich des Bahnhofs, zwischen der Rue Botzet und dem Boulevard de Pérolles. Während Jahrzehnten studierten an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg rund 150 Seminaristen der Société de Marie. 1989 verlegte die Gemeinschaft ihr Ausbildungszentrum nach Rom. Zum Gebäudekomplex gehören drei Pavillons sowie

die Kapelle. Letztere sowie der Pavillon Simler wurden im Jahr 1958 eingeweiht. 1990 erwarb der Kanton Freiburg den Komplex und stellte ihn der Universität zur Verfügung. Zurzeit befinden sich in Regina Mundi die Departemente für Psychologie und Erziehungswissenschaften, das Institut für Familienforschung und -beratung, ein Beratungs- und Therapiezentrum sowie die Charlotte Olivier-Stiftung. Neben Seminarsälen und Büros gibt es im Gebäudekomplex Sporträume, Informatiksäle und eine Mensa.

Adresse | Rue P.-A. Faucigny 2

„Eriger la réversibilité en pricipie de conception à tous les niveaux du projet et de la réalisation, est une condition de la pérennité du bâtiment au sens où la réversibilité garantit les possibilités d'adaptation future de la construction.“

Claude Castella,
ehem. Denkmalpfleger, Freiburg



Der ursprüngliche Zustand der Kapelle

Der Architekt der 1957/58 gebauten Kapelle ist Marcel Colliard. Der rechteckige Innenraum mit flachem Tonnengewölbe besteht aus einem grossen, von 14 Fenstern erhellen Chor und einem kleinen Schiff mit Empore. Grosse Bedeutung kommt der künstlerischen Ausstattung sowie dem ikonographischen Programm zu. An der südwestlichen Aussenwand der Kapelle, zum Boulevard Pérolles hin, ist ein vom Freiburger Künstler Antoine Claraz geschaffenes Wandbild aus Steinplatten angebracht. In fünf Metern Höhe zeigt es die gekrönte Jungfrau Maria. Die 14 grossen Glasfenster der Kapelle wurden von Emile Aebischer, genannt Yoki, gestaltet. Unter jedem Fenster befindet sich eine Kreuzwegtafel. An der Chorwand hängt eine sechs Meter hohe Kreuzigungsszene. Der auf fünf Stufen stehende Hauptaltar aus Saint-Triphon-Marmor, der über zwölf Tonnen wiegt, stammt aus der Werkstatt von Antoine Claraz. In die Vor- und Rückseite sind Motive gehauen, welche die sieben Sakramente darstellen. An beiden Längsseiten des Kirchenschiffs, unterhalb der grossen Glasfenster befand sich ein hölzernes Chorgestühl.



Umnutzung der Kapelle

Anlässlich des Verkaufs von Regina Mundi gab es eine mündliche Vereinbarung zwischen den Marianisten, dem Kanton Freiburg und dem damaligen Bischof von Lausanne-Genève-Freiburg, dass der Chor der Kapelle in der Obhut des jeweiligen Bischofs bleibt und nicht verändert werden darf. Das Schiff wurde 1992 durch eine Stahlkonstruktion vom Chor abgetrennt. Den Chor stellte man der "Corporation ecclésiastique du canton de Fribourg" für deren Versammlungen zur Verfügung. Doch wollte die Universität mittelfristig das ganze Raumvolumen der Kapelle nutzen. Es wurden Pläne ausgearbeitet für den Einbau einer Bibliothek auf drei Ebenen. Mehrmals wurde der Bischof Genoud um die Profanierung der Kapelle gebeten. Erst dreizehn Jahre nach dem Verkauf und nach langwierigen Verhandlungen willigte dieser ein. Mit dem Décret de déconsécration vom 14. Dezember 2003 war der Weg für eine weltliche Nutzung freigegeben. Zur Ausführung der ursprünglichen Pläne für den Einbau

einer Bibliothek kam es jedoch nicht. Einerseits lehnte der Grosse Rat des Kantons Freiburg das Kreditgesuch für das Bauvorhaben ab, andererseits zeigten bautechnische Untersuchungen, dass die Kapelle für den Einbau weder statisch noch lüftungs- und beleuchtungstechnisch geeignet war. Nach langen Diskussionen mit einer ehemaligen Mitarbeiterin von einem der in der Kapelle mit Kunstwerken vertretenen Künstler, beschloss die Universität, die Kunstwerke an Ort und Stelle zu belassen, sie jedoch hinter Vorhängen zu verstecken. Eine gestalterisch höchst unglückliche Lösung, die offenbar ohne Rücksprache mit der Denkmalpflege umgesetzt wurde. Nicht verstecken liessen sich die 14 grossen Glasfenster sowie die Kreuzwegtafeln darunter. So hat der Raum noch immer eine sakrale Anmutung. Seit 2004 wird die Kapelle als „Studier- und Arbeitsaal“ genutzt, mit 64 Tisch- und 20 Boxenplätzen.



Der heutige Zustand

Bereits 1992 wurde im hinteren Teil der Kapelle eine von Stahlträgern gerahmte Glaswand eingebaut. Dahinter befinden sich auf mehreren Geschossen Unterrichtsräume für die Universität. Die Bausubstanz der Kapelle blieb unangetastet. Alle Einbauten können rückgängig gemacht werden. Der vordere Teil der Kirche wird heute als Lesesaal genutzt, wofür niedrige Trennwände eingebaut wurden. Es finden im Raum aber auch Theateraufführungen und Konzerte statt. Der Steinboden wurde mit einem Nadelfilz-Spannteppich ausgelegt. Weil eine Versetzung des zwölf Tonnen schweren Hauptaltars unmöglich schien, wurde er mit einer zwei Meter hohen Gipswand eingekleidet. Die Kreuzigungsszene hinter dem Altar wurde mit einem Stoffvorhang verhüllt. Hinter einem Vorhang ist auch der Seitenaltar im hinteren Teil der Kapelle versteckt. Der Tabernakel wurde auf diesen Altar gestellt. Weitere Seitenaltäre wurden entfernt, ebenso das Chorgestühl. Ein Teil des letzteren ging an die Dominikaner im Albertinum in Freiburg. Die Muttergottesstatue, die Notre Dame du Pilier, die im Eingangsbereich der Kapelle stand, wurde der Freiburger Pfarrei Christ-Roi übergeben.



*Eine dritte Studentin sagt:
„Ich lerne gerne hier drin! Mit Blick auf den verhüllten Gekreuzigten – was ich ganz speziell und vielleicht auch etwas geheimnisvoll finde – und eingerahmt von den schönen Kirchenfenstern, fühle ich mich hier wohler als in anderen Lesesälen.“*

„Die heutige provisorische Gestaltung ist nicht nur eine Verlegenheitslösung, sondern die einzig mögliche Nutzung für den Universitätsbetrieb. Dass dabei ein wenig einladender Raum entstanden ist, der trotz Verhüllung von Altar, Kreuzigung und Seitenaltar und baulichen Veränderungen auf seltsame Weise an eine Kirche erinnert, darf als unglückliches Endresultat einer langen, schwierigen Geschichte bezeichnet werden.“

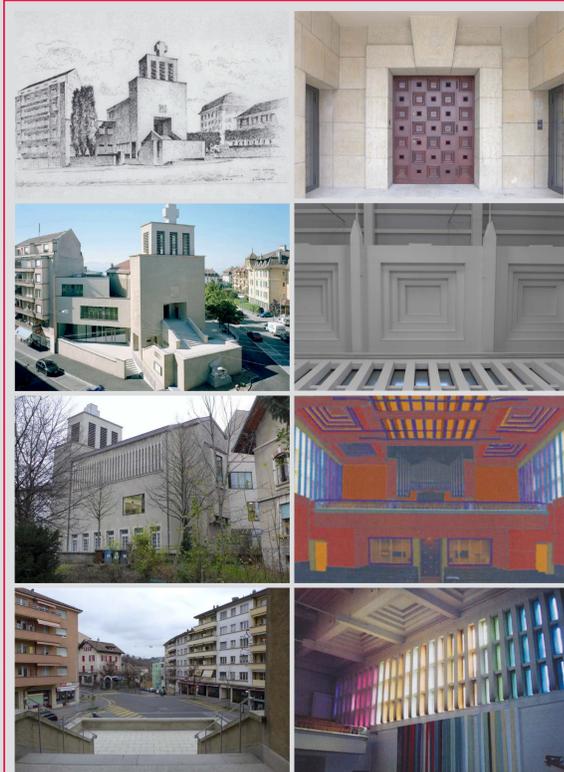
Marie-Louise Beyeler, Autorin einer Masterarbeit über die Kapelle Regina Mundi

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Lausanne | Temple de Saint-Luc

Seit 2013 heisst der reformierte „Temple de Saint-Luc“ in Lausanne „Maison de Quartier de la Pontaise“. Der Ort dient heute als Quartiertreffpunkt. Ein Verein organisiert Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Räume können ausserdem für Privatanlässe gemietet werden.

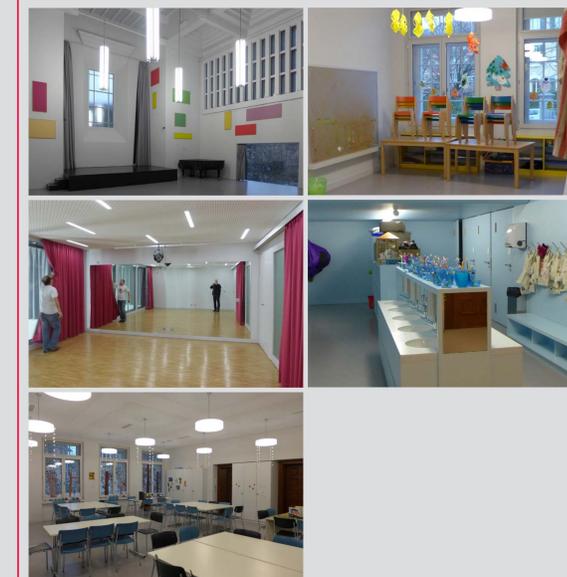


Kirche

Die Kirche wurde zwischen 1938 und 1939 von den Architekten Eugène Bébox und Paul Lavenex gebaut. Von 1940 bis 2010 diente sie als reformierte Kirche der Paroisse de St-Laurent/Pontaise bzw. der Paroisse de Saint-Luc. Der Bau ist mit seiner schlichten und gleichzeitig monumentalen Architektur ein typischer Vertreter des Kirchenbaus der Zwischenkriegszeit. Dem Kirchensaal ist ein gedrungener Glockenturm vorgelagert, mit eingezogenem Glockenstuhl und einem massiven Kreuz. Der Bau ist doppelgeschossig. Im Erdgeschoss befindet sich der Gemeindesaal, im Obergeschoss der Gottesdienstraum, der über eine monumentale Treppe erreicht wird. Im Glockenturm befinden sich die Treppen zur Empore. Die Skulptur des geflügelten Stiers vor dem Treppenaufgang schuf der Bildhauer Edouard Sandoz im Jahr 1948. Das Gebäude steht seit 1999 unter regionalem Schutz. Der Innenraum der Kirche wies ursprünglich eine farbige Bemalung auf, die anlässlich einer Renovation von 1964/65 durch eine hellgraue Farbgebung ersetzt wurde. Dafür wurden die Fenster des Kirchenraumes mit bunten Gläsern in den Regenbogenfarben versehen.

„La vie sociale ne se tisse plus autour de la seule activité religieuse. La transformation de ce bâtiment en maison de quartier a trouvé un écho favorable auprès de toutes les parties concernées et conservera cette vocation de lieu de rencontre.“

Oscar Tosato, municipal, chargé de l'Enfances



Neunutzung

Das Quartierzentrum steht unter der Obhut der „Fondation pour l'Animation Socioculturelle Lausannoise (FASL)“, die ihrerseits von der Stadt Lausanne subventioniert wird. Das Haus ist ein Ort der Begegnung mit vielfältigen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den benachbarten Quartieren. Das Zentrum hat eine soziale und kulturelle Ausrichtung. Es organisiert selber soziokulturelle Anlässe und unterstützt Personen, die mit eigenen Projekten sich für das Gemeinleben engagieren möchten.

www.lapontaise.ch



Renovation und Umbau

Im Auftrag der „Direction enfance, jeunesse et éducation“ organisierte der „Service d'architecture“ 2007 einen offenen Wettbewerb für die Renovation der Kirche und deren Neunutzung als Maison de quartier. Den Wettbewerb, an dem sich 21 Büros beteiligten, gewann das Projekt von Deillon Delley Architectes aus Bulle. Realisiert wurde der Umbau von 2011 bis 2013. Die Kosten für die Renovation und den Umbau beliefen sich auf 10 Mio. Franken. Das Kirchengebäude wurde sowohl innen wie aussen in seinen ursprünglichen Dimensionen belassen. Einzig im Bereich der Empore erhielt der Saal einen Einbau in Form eines geschlossenen, mittels einer Fensterfront optisch zum Kirchenraum hin geöffneten Raumes. Zwischen Kirche und Brandmauer des benachbarten Gebäudes fügten die Architekten einen Neubau ein, der im Erdgeschoss ein Kaffee beherbergt, in den oberen Geschossen einen Musiksaal und Büros. Von hier aus gibt es auch Zugänge zum Saal der Kirche, den darunter liegenden Räume, zur Empore, die zum Tanzsaal umgebaut ist, sowie zu Spielzimmern. Der Haupteingang befindet sich im Neubau, Erd- und Hauptgeschoss der alten Kirche sind aber auch über die ursprünglichen Eingänge erschlossen. Anlässlich der Renovation wurden die Farbfenster in der Kirche ausgebaut. Stattdessen erhielt der Saal eine neue künstlerische Ausstattung mit 24 über die Wände verteilten monochromen Farbtäfelchen des Künstlers Francis Baudevin. Die Einzeltäfelchen bilden zusammen ein grosses Gemälde, eine Anspielung auf die ursprüngliche farbige Ausmalung der Kirche.



„Cherchant à trouver dans ce monument du passé une nouvelle identité, les autorités politiques lausannoises ont osé le choix audacieux d'en faire une maison de quartier, et de transformer un lieu où l'on entre en communication avec Dieu en un lieu où l'on entre en communication avec l'Homme.“

Pierre-Alain Verheyen, directeur FASL

Lage

Der Temple de Saint-Luc liegt im Quartier Pontaise. Das dreieckige Grundstück wird von der Rue de la Pontaise und der Avenue Jomini eingefasst. Die Kirchenfassade ist auf die Kreuzung der beiden Strassen ausgerichtet. Adresse | Lausanne, Rue de la Pontaise 33



„Le patient travail de l'architecte a su insérer un usage renouvelé dans l'architecture existante. Celui de l'artiste a réussi à transposer dans une maison réinventée, l'héritage de la couleur. Ils offrent ainsi aux futures occupants une habitation de la mémoire et de la création, témoin des raisons sensibles de ce patrimoine remarquable.“

Laurent Chenu, Conservateur cantonal des monuments et sites

Kirchenumnutzungen in der Schweiz

Impressum

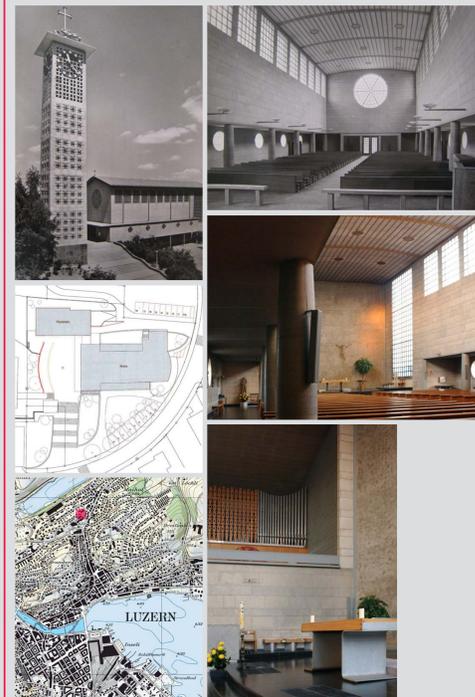
Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Luzern | Maihofkirche

Seit 2014 wird die Kirche St. Josef in Luzern (Maihofkirche) als multifunktionaler Saal genutzt. Das benachbarte Pfarreiheim ist ein Quartierzentrum. Das Gebäudeensemble trägt neu den Namen „Der MaiHof“.



Kirche

Die Kirche St. Josef im Luzerner Maihofquartier wurde 1941 unter der Leitung von Architekt Otto Dreyer, Schüler von Karl Moser, gebaut, zehn Jahre später kamen der markante, allein stehende Turm dazu, 1960 das Pfarreiheim. Die Kirche weist eine basilikale Grundform auf und ist schlicht verputzt. Besondere Fassadendetails sind die fein dimensionierten Dachabschlüsse des Ziegel- und Betonvordaches sowie die hoch gelegenen Betonkastenfenster, welche bis unter die Dachtraufe reichen. Die Seitenschiffe werden durch runde Metallfenster beleuchtet. Der Eindruck des Innern ist der eines modernen und strengen Kirchenraumes, was von der Auskleidung der Wände mit grauen Steinplatten und der schlichten Ausstattung herrührt. Die Kirche ist größtenteils original erhalten.

Adresse | Luzern, Weggismattstrasse 9

„Das Herausnehmen der Kirchenbänke hat schon zu reden gegeben, weil der Kirchenbank für viele das typische Mobiliar einer Kirche ist, andererseits spürten die Leute, dass es auch sehr viel mehr Freiheiten gibt.“

Franz Zemp, Pfarreileiter

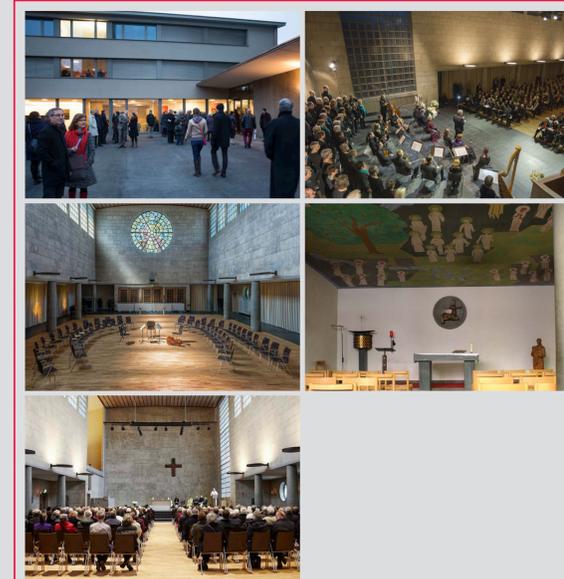
„Die Kirche in ihrer Schlichtheit hat etwas von einer klassischen Konzertschuhschachtel. So ist es kein Zufall, dass sie sich für eine multifunktionale Nutzung eignet, insbesondere, was Konzerte betrifft.“

Herbert Mäder, Kirchenrat



Projekt

Durch verschiedene Studien und Untersuchungen wurde ein Sanierungsbedarf der Kirche nachgewiesen. Der Große Kirchenrat der Kath. Kirche Luzern beschloss, die Räumlichkeiten den aktuellen Bedürfnissen der Kirchgänger und auch denen des Quartiers und der Stadt anzupassen. Ein zentrales Problem lag im Umstand, dass der größte Raum des Zentrums, der Kirchensaal, in den letzten Jahren am wenigsten genutzt wurde, dagegen der Pfarreisaal im Untergeschoss für bestimmte Anlässe zu klein war. Mit einer Umnutzung des Kirchenraumes erhoffte man sich, dieses Problem beheben zu können und gleichzeitig die Kirche einer breiteren Öffentlichkeit ausserhalb der Kirchgemeinde zugänglich zu machen.



Neunutzung

Der Kirchensaal dient als multifunktionaler Raum für 300 bis 400 Personen. Im ehemaligen Pfarreiheim befinden sich weiterhin die Büros der Pfarrei, ausserdem kann es als Tagungs- und Sitzungsort genutzt werden und hat im Erdgeschoss eine Cafébar. Das ehemalige Pfarrhaus (Paradiesgässli) und der Pfarreisaal im Untergeschoss der Kirche werden für gemeinnützige Zwecke vermietet (Kindergarten, Spielgruppe). Das sog. Buurehüsi steht weiterhin den Pfadfindern zur Verfügung. Ziel des Projektes war es, Pfarreiseelsorge und Quartierarbeit zu verbinden. Die Kernidee des Projektes bestand darin, den Kirchenraum, der in den letzten Jahren am wenigsten genutzt wurde, in eine „égliße modulare“ umzubauen. Der Raum dient nun nicht mehr ausschliesslich als Gottesdienstraum für liturgische Feiern, sondern kann auch für Ausstellungen, Konzerte, Kon-

gresse, Seminare, Bankette, als Probenraum u.a. genutzt werden. Die Werktagkapelle im Untergeschoss ist weiterhin ausschliesslich für Liturgie und Stille reserviert.



Umbau

Im Januar 2013 begann der fast einjährige Umbau, wobei beim Kirchenraum nur minimalinvasive und reversible Massnahmen vorgenommen wurden. Hauptsächlich wurden ein neues Bestuhlungskonzept (flexible Stuhlreihen anstelle der alten Kirchenbänke) und akustisch wirksame Massnahmen realisiert sowie eine adäquate Veranstaltungstechnik eingebaut. Der Kirchenraum und das Pfarreiheim wurden durch einen transparenten Bau verbunden. Im Innern der Kirche wurden Trennwandelemente eingebaut, um den Raum an die jeweilige Veranstaltungsgröße anpassen zu können. Toiletten und die Küche wurden in der ehemaligen Sakristei und im Pfarreiheim untergebracht. Letzteres wurde grundlegend umgebaut. Im Gegensatz dazu wurde bei der Kirche versucht, den sakralen Charakter des Raumes zu erhalten und nur wenige Umbauten vorzunehmen. Ebenso sollte das architektonische Ensemble von Otto Dreyer erhalten bleiben.

In vielen Luzerner Gärten stehen heute Kirchenbänke aus der alten Maihofkirche. 2013 wurden die Bänke verkauft. „Die Bank ist für uns eine Erinnerung an die Zeiten in der Kirche, wo unsere Kinder ministriert haben.“

Andy Zihlmann

Kirchenumnutzungen in der Schweiz

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Winterthur | Kirche Rosenberg

Die dringend notwendigen Sanierungen der Kirche Rosenberg in Winterthur regten die Reformierte Kirchgemeinde Veltheim an, über eine Umnutzung nachzudenken. 2015–2017 soll das Projekt „Kulturkirche“ im Betrieb geprüft werden. Die Abstimmung über den Kredit für die Testphase findet im Oktober 2015 statt.



Lage

Die Kirche Rosenberg in Winterthur liegt an der Ecke Bettenstrasse/Schaffhauserstrasse im Quartier Veltheim. Der Haupteingang liegt an der Bettenstrasse. Der spitz zulaufende Glockenturm über dem Eingang ist auf die Kreuzung Bettenstrasse/Schaffhauserstrasse ausgerichtet.

Adresse | Winterthur, Bettenstrasse 19



„Ich bin für den Pilotbetrieb ‚Kulturkirche Rosenberg‘, weil die Menschen das Bedürfnis haben, die aktuellen Ereignisse und Entwicklungen sinnvoll zu deuten. Kunstschaffende, Theologen und Kommunikationsfachleute werden dort zusammen wirken. Sie werden sichtbar und fassbar machen, was in unserer Zeit geschieht. Das wird den Menschen helfen, Perspektiven zum Handeln auf eine gute Zukunft hin zu entwickeln. Dieser Versuch muss unbedingt gemacht werden. Und gerade die reformierte Kirche hat hier ein grosses Potential, das sie besser nutzen muss. Der Pilotbetrieb wird zeigen, ob das Projekt gelingen kann und ob die Kirche Rosenberg sich als Raum dafür eignet.“

Arnold Steiner, Pfarrer

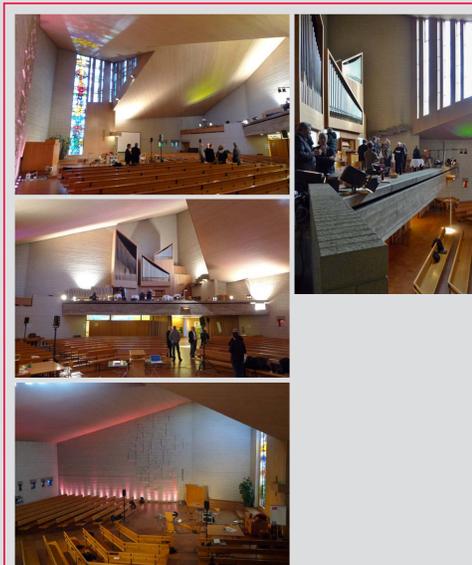


Kirche

Die reformierte Kirche Rosenberg wurde 1965 nach den Entwürfen des Architekten Heinrich Affeltranger gebaut. Im Grundriss gleicht sie einem gekanteten Viertelkreis, der aus einem Dreieck und einem leicht geknickten Rechteck zusammengesetzt ist. Die Glasfenster wurden von Hans Affeltranger, dem Bruder des Architekten, entworfen. An der Chorwand ist das Relief „Lebensbaum“ zu sehen. Vor dem Eingang steht ein grosser Stahlbogen von Susanne Schoch (1991), der auf den Heiligen Bund mit Gott verweist (1. Mose 9,12–13).

„Ich unterstütze die Idee, die Kirche Rosenberg als kulturellen Treffpunkt zu öffnen und dort den Dialog zwischen Generationen und Angehörigen verschiedener Religionen und Kulturkreise zu fördern. Dem mutigen Pilotbetrieb ist im Sinne einer Lernphase eine Chance zu geben.“

Peter Arbenz a. Stadtrat



Umnutzungsprojekt

Die Kirche sollte als Neubau in einer wachsenden Gemeinde die Dorfkirche ergänzen. Heute steht sie oft leer. Die nach 50 Jahren notwendige Sanierung des Gebäudes ist sehr teuer. Die Kirchgemeinde hat, nach intensiver Auseinandersetzung mit verschiedenen Möglichkeiten, entschieden, dass aus der Kirche Rosenberg eine Kulturkirche werden soll. In der „Kulturkirche Rosenberg“ werden kirchliche Veranstaltungen ebenso Platz haben wie kulturelle Anlässe oder Tagungen. Es soll ein Raum entstehen, in dem das Zeitgeschehen mit kulturellen Ausdrucksformen sichtbar gemacht und mit den Mitteln der Theologie gedeutet wird. Angesprochen wird vor allem ein urbanes, weltoffenes, interessiertes Publikum, das Spiritualität nicht im strengen Rahmen des kirchlichen Sonntagsgottesdienstes sucht, für neue Formen offen ist und sich durch die Sprache der Kultur berühren lässt. Vor einer definitiven Umorientierung der Nutzung und den damit verbundenen baulichen Massnahmen und finanziellen Investitionen soll das Konzept im Hinblick auf die spezifischen Verhältnisse in Winterthur und Region mittels eines Pilotbetriebs erprobt und gegebenenfalls weiter entwickelt werden. Für zwei Jahre wird die Kirche Rosenberg von der Kirchgemeinde Veltheim ei-

nem Trägerverein zur Nutzung übergeben, verbunden mit einem Leistungsauftrag zur Durchführung des Pilotbetriebs. Für diesen werden u.a. folgende Aufgaben und Wirkungsziele festgelegt: Konzeption und Durchführung von kirchlichen Aktivitäten für ein Zielpublikum, das mit den traditionellen der Sonntagsgottesdienste wenig angesprochen wird, sich jedoch der Kirche verbunden fühlt. Auf das Quartier ausgerichtete Aktivitäten, insbesondere in den Bereichen Musik und Film/Video/Fotografie und Literatur. Damit verbunden Aufbau eines neuen Profils von soziokulturellen Aktivitäten mit generationenübergreifender Ausrichtung. Die wichtigste bauliche Massnahme betrifft die vorhandenen Kirchenbänke. Diese dürfen in Absprache mit der Denkmalpflege ausgebaut, müssen aber gelagert werden, um gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingebaut zu werden. Ansonsten werden am Gebäude keine irreversiblen baulichen Massnahmen vorgenommen. Im Trägerverein sind der Stadtverband, die reformierte Landeskirche sowie die reformierte Kirche Veltheim vertreten. Der Pilotbetrieb des Projekts soll im Herbst 2015 starten und bis zum Frühjahr 2017 dauern.

„Kultur kommt von Kult. Also ist es nur gut, wenn die Kultur [wieder] zur Kirche kommt: frei, fröhlich, frech und frömmer als man meint.“

Ralph Kunz, Prof. für Praktische Theologie, Universität Zürich

„Die Kulturkirche Rosenberg wagt den Aufbruch, den unsere Landeskirche dringend benötigt. Sie geht auf eine ganz neue Art auf Menschen zu, die sich durch traditionelle Frömmigkeit schon lange nicht mehr angesprochen fühlen. Die Sprache der Kultur vermag Menschen im Innersten zu berühren. Kulturkirchen in Deutschland beweisen seit Jahren, dass sie mit neuen, experimentellen Formaten die spirituellen Bedürfnisse einer weltoffenen, städtischen Bevölkerung treffen. Die Kulturstadt Winterthur ist genau der richtige Ort für eine reformierte Kulturkirche, wagen wir den Versuch!“

David Hauser, Kirchenpflege Veltheim



Aktueller Stand

Die Zentralkirchenpflege Winterthur hat am 13. April 2015 beschlossen, das Projekt mit 450 000 Franken zu unterstützen. Gegen diesen Beschluss wurde das Referendum ergriffen, so dass die reformierten Stimmberechtigten der Stadt Winterthur am 18. Oktober 2015 über das Projekt abstimmen müssen. Zur Unterstützung des Pilotbetriebs hat sich der „Förderverein Kulturkirche Rosenberg“ gebildet.

„Die leer stehende Kirche im Rosenberg ist eine Chance, die es innovativ zu nutzen gilt. Die Kulturkirche und ihr Probetrieb eröffnen der reformierten Kirche spannende Möglichkeiten, die Berührungspunkte von Kultur und Kirche neu auszuloten und neue Nutzungsformen für alte Kirchen zu entwickeln. Der geplante Probetrieb ist unabdingbar für eine sinnvolle und nachhaltige Arealentwicklung.“

Markus Jedele, Architekt

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalter: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Wollishofen | Reformierte Kirche

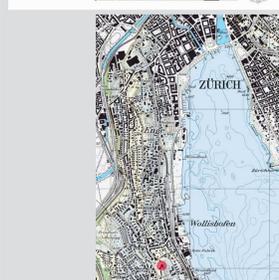
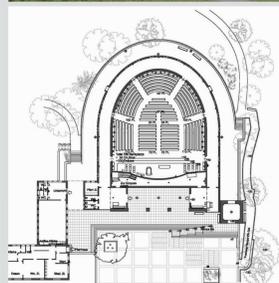
Die neue reformierte Kirche in Zürich Wollishofen soll in Zukunft die „KunstKlangKirche“ werden: ein offenes Orgelzentrum für Musik, Kultur, Begegnung, Forschung und Lehre, in welchem aber dennoch weiterhin auch Gottesdienste gefeiert werden können.



Lage

Die Kirche liegt erhöht auf dem parallel zum See verlaufenden Moränenzug Egg und ist weithin sichtbar. Das Grundstück wird von der Kilchbergstrasse, der Albisstrasse und der Kalchbühlstrasse umrahmt. Zwei verschlungene Wege führen den Fussgänger von der Kilchbergstrasse zur Kirche hoch und um sie herum zum Haupteingang. Von der anderen Seite ist der Haupteingang der Kirche über den Eggweg erreichbar. Die Kirche übernimmt mit der Rundung des Kirchenraums die Rundung des Moränenzugs Richtung Zürich.

Adresse | Zürich, Auf der Egg 11



„Wenn Ortsgemeinde und Zentralkirchenpflege, die Landeskirchen, die Stadt, der Kanton, Universität und Zürcher Hochschule der Künste sowie Private ein gemeinsames Interesse in diesem Projekt erkennen, wird die Umsetzung der Idee ‚KunstKlangKirche‘ gelingen.“

Projektbeschreibung KunstKlangKirche Zürich



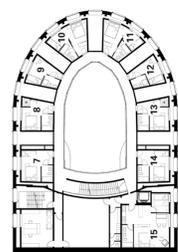
Kirche

Die neue reformierte Kirche in Wollishofen entstand im Rahmen eines Ideenwettbewerbs von 1930 und einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Kirche mit Pfarrhaus und Krankenschwesterwohnung von 1931. Die Bauaufgabe bestand in der Kirche, einem Pfarrhaus und Reihenhäusern (Auf der Egg 1-7). Gebaut wurde die Kirche 1935 bis 1936 von den Architekten Walter Henauer und Ernst Witschi. Die Kirche auf der Egg ist einer der ersten sakralen Eisenbetonbauten in Zürich und eine wichtige Vertreterin der Zeit des Neuen Bauens in der Stadt. Das Eisenbetongestühl wurde mit Muschelkalkplatten verkleidet. Um den halbkreisförmigen Kirchenraum führen zwei Umgänge, ein äusserer, offener und ein innerer, geschlossener, durch den der Innenraum erschlossen wird. Der Besucher wird dazu durch die drei quadratischen Öffnungen der südlich gelegenen Vorhalle auf der Aussen- seite der Kanzelwand nach rechts oder links in den Umgang geleitet. Er betritt den Kirchenraum von der Seite oder von hinten. Die äusseren Kirchenbänke wurden der Rundung angepasst, während die inneren frontal ausgerichtet sind. Der Innenraum wurde mit hell gebeiztem Tannenholz ausgekleidet. Die Wände sind durch Tragepfeiler gegliedert, dazwischen sind rechteckige, dreigliedrige Fenster zu sehen, die den Raum erhellen. Vor der Kanzelwand und der Empore befinden sich der Abendmahltisch und die Kanzel. Ein Teil der Wand wurde als Holzgitter gestaltet, dahinter steht die Orgel.



Umnutzungsprojekte

Die reformierte Kirchgemeinde Wollishofen verfügt über zwei Kirchen. Immer öfter finden die Gottesdienste in der kleineren alten Kirche statt, die am Fuss des Hügels liegt, auf dem die neue Kirche steht. Am 24. Juni 2012 wurde anlässlich des Jubiläumsfests „75 Jahre Kirche Auf der Egg“ von der Kirchgemeinde Wollishofen ein Ideenwettbewerb zur neuen Nutzung der Kirche lanciert. Aus den 58 eingereichten Projekten hat die Jury drei Siegerprojekte ausgewählt. Das erste Siegerprojekt, „Heiliger Geist“, eingereicht von Isabelle Meier, schlug vor, die Kirche als Familienhotel zu nutzen. In den Kirchenraum wären den Fenstern entlang auf zwei Ebenen 25 Hotelzimmer eingebaut worden. Im Zentrum des Raums im Erdgeschoss sollte ein Café entstehen, in den Bereichen um das Café herum sollte ein Indoorspielplatz aufgebaut werden. Es wäre das erste Familienhotel in Zürich geworden. Das zweite Siegerprojekt „WollisHof“, eingereicht von Regina Schibli und Katja Weber, wollte Gastronomie, Kunst, Kultur und Wissenschaft zu einem Ort der Begegnung verbinden. Es sollte ein Treffpunkt für das Quartier geschaffen werden, der zum Austausch einlädt, an dem Wissen vermittelt und Gemeinschaft gelebt wird. Im Frühjahr 2014 entschied sich die Kirchgemeinde für die Umsetzung des dritten Siegerprojekts „KunstKlangKirche“, eingereicht von Beat Schäfer.



„Die KunstKlangKirche Zürich versucht durch ihre Aktivitäten sinnstiftend zu wirken aus der Überzeugung heraus, dass der Verbindung von Kunst und Religion eine besonders aussagekräftige, anregende, tröstende und stärkende Kraft zukommt. Sie orientiert sich dabei an Qualität, Vielfalt, Innovation und Verbindlichkeit.“

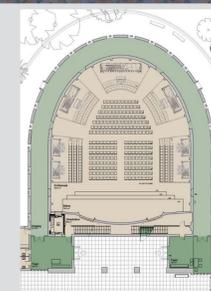
Projektbeschreibung KunstKlangKirche Zürich

Aktueller Stand

Das Projekt KunstKlangKirche befindet sich vom 1. Juli 2015 bis Ende 2017 in einer Pilotphase. Die Stadt Zürich hat im September 2014 den Zusammenschluss der Zürcher Kirchgemeinden zu einer Gesamtkirchengemeinde per 1. Januar 2019 beschlossen. Der Stadtverband will deshalb bis Ende 2017 keine neuen Investitionen tätigen, also auch nicht für den teuren Umbau der neuen reformierten Kirche in Wollishofen. Eine Stiftung hat sich bereit erklärt, das Projekt KunstKlangKirche mit zu finanzieren. In der Folge haben auch weitere Stiftungen beschlossen, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Die Umsetzung der Pläne wird nun nicht gestoppt, sondern erfolgt, den finanziellen Mitteln entsprechend, etappenweise in Teilprojekten. Das Programm soll am 1. Januar 2016 starten. Der Verein „Freundeskreis KunstKlangKirche Zürich“ unterstützt das Projekt.

Projekt „KunstKlangKirche“

Das Projekt KunstKlangKirche nutzt die Kirche als Orgelzentrum, indem es in dem Raum, der eine gute Akustik hat, eine Auswahl an Organen unterschiedlicher Stilprägung aufstellt. In der KunstKlangKirche soll eine Mischung aus liturgischer, künstlerischer, didaktischer und forschender Nutzung rund um die Orgel Platz haben. Es sollen öffentliche Veranstaltungen wie Konzerte, Ausstellungen oder Workshops stattfinden. Gleichzeitig werden durch die Fokussierung auf die Orgel Möglichkeiten geschaffen für Forschung und Lehre. Neben Orgel- und Chormusik stehen auch andere Kunstformen wie beispielsweise Tanz im Fokus des Interesses. Die Kirche kann weiterhin auch für Gottesdienste genutzt werden. An baulichen Veränderungen sind geplant: Erreichen grösserer Flexibilität in der Nutzung (Bestuhlung); Verbessern der Raumwirkung durch Aufhellen und Variabilität der Beleuchtung; Errichten von Orgelpodesten entlang den Wänden des Ovals für die Aufstellung der Instrumente; Nutzbarmachung der Empore für diverse Anlässe; Anpassung der Infrastruktur.



Matthias Hubacher, Baureferent Stadtverband Zürich, zum Resultat des Wettbewerbs: Er freue sich, dass Wollishofen hoffnungsvoll in die Zukunft blicke. „Umnutzungen, erweiterte Nutzungen, Zwischennutzungen von Kirchen sind objektiv gesehen sinnvoll, aber sie sind heikel, denn Kirchen sind ganz besondere Bauten, die hohe Werte symbolisieren“. Hier würden jedoch drei respektvolle Projekte vorliegen. Die Eigenfinanzierung sei wichtig, denn Vorinvestitionen für Umnutzungen seien dem Stadtverband in seiner finanziellen Lage nicht möglich.“

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyfer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Abriss

Abrisse von Kirchengebäuden der öffentlich-rechtlichen Kirchen der Schweiz sind bislang die Ausnahme. Die hier aufgeführten vier Kirchen, von denen erst eine abgerissen und bei einer zweiten der Abriss beschlossen ist, betreffen Bauten der Nachkriegszeit, die noch nicht unter Schutz stehen und stark sanierungsbedürftig sind.



Basel | Markuskirche

Die 1932 errichtete Markuskirche im Basler Hirzbrunnenquartier ist ein schlichter Bau im Bauhausstil mit einer klaren Formensprache. In den 1950er Jahren erhielt die Kirche einen neuen Glockenturm mit einem von Celestino Piatti gestalteten Turmhahn. Neben die Kirche wurde ein freistehendes Pfarrhaus gebaut. In den 1980er Jahren erweiterte man das Vestibül und schuf einen Zugang zum ausgebauten Untergeschoss. Durch diese Erweiterungen ging die ursprüngliche Klarheit des Baus verloren. Die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt hat beschlossen, die Kirche 2016 abzureissen und auf der Parzelle zwei Wohnhäuser mit zwanzig Mietwohnungen zu errichten. Erwartet wird ein jährlicher Ertrag von 300'000 Franken. Die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt hat ein generelles Baubeglehen eingereicht, gegen das eine Einsprache eingereicht wurde. Als

Ersatz für die abgerissene Markuskirche wurde angedacht, zusammen mit der Römisch-katholischen Pfarrei an Stelle der im gleichen Quartier befindlichen Kirche St. Michael ein ökumenisches Gemeindezentrum zu bauen. Da St. Michael jedoch nicht abgerissen werden kann, müssen andere Wege gesucht werden. Eine Option ist, in den geplanten Wohnhäusern ein Gemeindezentrum unterzubringen, wozu es jedoch noch keinen Entscheid gibt. Eine andere Option ist, mit den Katholiken eine Lösung für die gemeinsame Nutzung der Kirche St. Michael zu finden.

Adresse | Basel, Kleinriehenstrasse 71



Genf | Temple de la Roseraie

2008 entschied die Eglise protestante de Genève (EPG), den Temple de la Roseraie von 1961 abzureissen. Schon längere Zeit hatte die Gemeinde die Kirche nicht mehr benutzt und deshalb nacheinander an die l'Eglise adventiste portugaise, die Mission évangélique italienne und eine Hilfsorganisation für Flüchtlinge vermietet. An der Stelle der Kirche steht heute eine grosse Überbauung mit günstigen Wohnungen. Mit den Einnahmen aus deren Vermietung hofft man, die 5,2 Mio. Franken Schulden der Genfer Kirche zu reduzieren.

Adresse | Genf, Rue de la Maladière 2



Turgi | Reformierte Kirche

Die reformierte Kirche in Turgi wurde 1957 durch die Berner Architekten Dubach & Gloor gebaut. Das Projekt überzeugte die Jury, weil es Kirche, Turm und Pfarrhaus kombinierte und auch Räume für das Gemeindeleben im Sinne eines Gemeindezentrums integrierte. Der quadratische Kirchenraum mit seiner gestuften Decke vermittelt eine freundliche und ruhige Atmosphäre. Die Farbfenster wurden vom Badener Kunstlerehepaar Paul und Simone Hänni-Bonzon geschaffen. Die Kirche müsste für über 3 Mio. Franken renoviert werden. Deshalb hat die Kirchgemeinde einen Abriss ins Auge gefasst und möchte an deren Stelle eine neue Kirche sowie Alterswohnungen errichten. Für das Projekt sind 6,2 Mio. Franken budgetiert. Im Siegerprojekt von DS Architekten sind der Gottesdienstraum und das Wohnhaus in einem Volumen zusammengefasst. Das Mobiliar aus der heutigen Kirche (Glasfenster, Glocken, Orgel, Leuchten und liturgisches Mobiliar) soll übernommen werden. Nach dem Beschluss der Kirchgemeindeversammlung kam es in der Bevölkerung zu Kontroversen. Eine Petition mit dem Namen „Die Kirche bleibt im Dorf“ wurde von über 300 Personen unterschrieben. Auf Grund von Gutachten hat der Gemeinderat Turgi das Abbruchgesuch im März 2015 für zwei Jahre sistiert. In der Zwischenzeit wird die Schutzwürdigkeit der Kirche weiter geprüft, bevor an einer Gemeindeversammlung darüber abgestimmt wird.

Adresse | Turgi, Kirchweg 1



Bern | Matthäuskirche

Die Matthäuskirche wurde zusammen mit einem freistehenden Turm sowie dem benachbarten Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus in den Jahren 1962 bis 1965 im Auftrag der Gesamtkirchengemeinde Bern gebaut. Die Architekten sind Willy Frei, Alois Egger und Werner Peterhans. Die Anlage steht in der Nähe der gallorömischen Siedlung. Die pyramidenförmige Kirche ist über einem gleichseitigen Dreieck errichtet. Die Dachschrägen sind zeltartig bis zum Boden „gespannt“. Durch ein schmales, ebenerdiges Fensterband gelangt Licht in den in die Erde vertieften Kirchenraum. Durch zwei Lichtbänder im Dach wird die steil aufragende Decke des Raumes beleuchtet. Zurzeit wird darüber nachgedacht, ob man die Kirche abreißen will. Der Hintergrund dieser Überlegungen ist der, dass der Grosse Kirchenrat der Reformierten Kirche der Stadt Bern die einzelnen Kirchgemeinden beauftragt hat, bis Ende 2015 jene Liegenschaften zu definieren, auf deren Nutzung sie künftig verzichten wollen. Die Kirchgemeinde Matthäus Bern und Bremgarten hat beschlossen, auf die Matthäuskirche samt Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus zu verzichten und hat eine entsprechende Erklärung abgegeben. Nun muss die Gesamtkirchengemeinde entscheiden, was künftig mit diesem Gebäudeensemble geschehen soll. Darf

es abgerissen und an dem Ort neu gebaut werden? Soll es verkauft werden? Gibt es Mieter? Diese Fragen sind im Moment offen und werden abgeklärt. Offen ist auch, ob die Gemeinde künftig ihre Gottesdienste in der benachbarten katholischen Heiligkreuzkirche feiern kann und ob auch der dortige Gemeindefaal zur Verfügung steht. Sollte die Gemeinde der Heiligkreuzkirche ihrerseits in ein paar Jahren ihre Kirche aufgeben, wäre die Situation wieder eine andere. Dann müsste man wohl über eine Nutzungserweiterung der Matthäuskirche nachdenken. Ebenfalls will die Kirchgemeinde ihr Kirchgemeindehaus in Bremgarten aufgeben und die Aktivitäten in diesem Gemeindeteil auf der Aarehalbinsel in der dortigen mittelalterlichen Kirche und im Pfarrhaus konzentrieren. Für das Kirchgemeindehaus in Bremgarten hat die Einwohnergemeinde bereits Interesse angemeldet.

Adresse | Bern, Reichenbachstrasse 112

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Gemeinschaften

Anders als bei den öffentlich-rechtlichen Kirchen der Schweiz wird der Verkauf oder Abriss von Kirchen und Kapellen der religiösen Gemeinschaften wie der Methodisten oder der Neuapostolischen Kirche von der Öffentlichkeit oft kaum wahrgenommen. Die hier aufgeführten Beispiele sind eine Auswahl.



Bern | Neuapostolische Kirche
Die sanierungsbedürftige neuapostolische Kirche an der Balderstrasse in Bern wurde 2009 verkauft und später abgerissen. Heute steht auf der Parzelle ein vom Architekturbüro atelier 5 errichtetes Mehrfamilienhaus mit acht Wohnungen.
Adresse | Bern, Balderstrasse 28



Bökten | Neuapostolische Kirche
Nachdem die Neuapostolische Kirche in Bökten mehr als zwei Jahre leer stand, wurde sie im Sommer 2012 an die politische Gemeinde Bökten verkauft. Diese nutzt das Gebäude als Gemeindezentrum. Darin finden ein Kindermittagstisch, Vereinsanlässe, Musikproben, private Anlässe (Geburtstage, Taufen, Hochzeiten) sowie offizielle Anlässe der Gemeinde (Gemeindeversammlung, Apéros) statt.
Adresse | Bökten, Weiermattstrasse



Melligen | Neuapostolische Kirche
Die 1986 erbaute Kirche hat eine Nutzfläche von 146 m². Wegen der Zusammenführung der Gemeinden in Melligen und Baden-Wettingen wurde die Kirche 2013 zum Verkauf angeboten. Gekauft hat sie die Freikirche der Siebentags-Adventisten. Die Gemeinde nutzt das Gebäude für Gottesdienste sowie für Lebenshilfeangebote, Seminare und gemeinschaftliche Aktivitäten.
Adresse | Melligen, Wallisstrasse 12



Staffelbach | Methodistische Kirche
Nachdem im Bezirk Staffelbach der Evangelisch-methodistischen Kirche die Gottesdienste in Staffelbach und Uerkheim eingestellt wurden, um künftig gemeinsam in Bottenwil zu feiern, hat man zuerst die Kapelle in Uerkheim, im Februar 2014 dann auch diejenige in Staffelbach verkauft. Gekauft hat die Kapelle der Holzbildhauer Thomas Lüscher, der darin sein Atelier eingerichtet hat und auch hier wohnt.
Adresse | Staffelbach, Kirchgasse 9



Teufen | Methodistische Kirche
Die Methodistische Kirche in Teufen AG wurde 1908 nach den Plänen des Architekten Albert Emil Brändli gebaut. Wegen statischer Mängel wurde die Kirche 1994 umfassend saniert. Die schrumpfenden Mitgliederzahlen waren schliesslich 2006 der Grund, die Kirche zu verkaufen. Sie wurde zu einem privaten Wohnhaus umgebaut.



St. Gallen | Neuapostolische Kirche
Die Neuapostolische Kirche an der Dufourstrasse 76 in St. Gallen wurde 1957 nach den Entwürfen des Architekten Heinrich Graf gebaut. Weil auch hier die Mitgliederzahlen schrumpften, wurde das Gebäude 2013 an die Freie Stadtschulen AG verkauft. Die Neuapostolische Kirche hat die Standorte Ort und Centrum zusammengelegt und plant einen neuen Standort an der Rorschacherstrasse 211.
Adresse | St. Gallen, Dufourstrasse 76



Wollishofen | Neuapostolische Kirche
Die Neuapostolische Kirche hat ihr Gebäude an der Butzenstrasse in Zürich Wollishofen verkauft. Die Kirche stand zwei Jahre leer und wurde im April 2014 von der Berner Künstlerin Chantal Michel für eine Ausstellung genutzt. Die Immobiliengesellschaft Imooob baut zurzeit auf dem Grundstück neun Luxuswohnungen.
Adresse | Zürich, Butzenstrasse 3



Bern | Methodistenkapelle
Die Methodistenkapelle im Berner Breitenrainquartier wurde 1907 vom Burgdorfer Architekten Albert Brändli im Heimatsstil gebaut. Nach dem Verkauf an Christoph Hoigné im Jahr 1998, wird sie seither als Kleinkunst- und Konzertbühne „La Capella“ genutzt. Im Estrich wurde eine Wohnung eingebaut. Christoph Hoigné: „Durch Zufall erfuhr ich, dass die Kirche zum Verkauf stand. Und da ich ein Chanson- und Kabarettfan bin, war die Idee schnell geboren, die Kirche zu einem Veranstaltungsort zu machen, zumal es damals in der Berner Kleinkunstszene an mittelgrossen Lokalen fehlte. Abgesehen vom Einbau der Bühne, der Toilette und der Pausenbar haben wir an der ursprünglichen Bausubstanz kaum etwas verändert. Im Gegenteil: Die grüne Farbe und der Holzboden sind wieder gleich wie 1907, als die Kapelle gebaut wurde. Mir gefällt, wie der Art-déco-Stil im Innern und der Heimatsstil aussen kontrastieren. Akustisch ist der Raum prädestiniert für Konzerte und Theateraufführungen: Worte und Klänge dringen auch ohne Verstärkung bis in die hintersten Winkel der Empore. Da die Kapelle mitten in einem Wohnquartier steht, haben wir sämtliche Fenster von aussen mit Schallschutzglas abdichten lassen. Ich weiss nicht genau, was es war, aber die Kapelle strahlte für mich etwas Spezielles aus. Ich beobachte auch, dass die Leute, sobald sie den Raum betreten, andächtig und ruhig werden, ja sogar flüstern. Etwas von der Geschichte dieser Kapelle schwebt wohl irgendwie immer noch im Raum. Das heisst aber nicht, dass hier nicht oft ganz schön Stimmung aufkommt: Wenn alle 180 Plätze besetzt sind, kann es schon mal eng und laut werden.“
Adresse | Bern, Allmendstrasse 24



Brienz | Neuapostolische Kirche
Die 1972 über quadratischem Grundriss mit Zelt Dach errichtete neuapostolische Kirche Brienz wurde 2012 verkauft. Sie dient heute als Wohnhaus. Arthur Reber, der neue Besitzer, sagt: „Ich habe eine Wohnberaterin engagiert. Es schien mir nicht so einfach, das Haus sinnvoll einzurichten. Ich bin ein Ästhet, ich will mit Stil wohnen. Der drei Meter lange Esstisch bildet den Mittelpunkt des Wohnraums. Hier erledige ich meine Büroarbeit, hier esse ich und bediene Gäste. Dort, wo einmal der Altar stand, thront jetzt ein prächtiges Cheminée. Ich freue mich auf den Winter, das Licht des Feuers wird den ganzen Raum erfüllen. Mein Schlafzimmer ist auf der Empore und zum Wohnzimmer hin halb geöffnet. Beim Umbau wurde lediglich ein Dachfenster neu eingebaut, gleich darunter steht mein Bett. Ich habe eine wunderbare Aussicht auf den Brienzsee. Das Holztäfer und die Lampen sind original. Meine Wohnberaterin meinte, man solle nicht vertuschen, dass dies einmal eine Kirche war. Und ich finde, sie hat Recht. An der Eingangstür, die übrigens noch die originale Kirchentür aus Glas ist, gibt es bewusst keine Klingel. Mir gefällt es, dass die Leute an die Türscheibe klopfen müssen.“



Laufen | Neuapostolische Kirche
Die 1976 an der Delsbergerstrasse in Laufen erbaute Neuapostolische Kirche wurde 2010 an die Orispark AG verkauft. Die Firma hat die Kirche abgerissen und auf dem Gelände günstige Mietwohnungen gebaut. Grund für den Verkauf war die Fusion der Gemeinden Laufen und Reinach BL.

Kirchenumnutzungen in der Schweiz

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalter: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Klöster

Aufgegebene Klöster beherbergen heute Institutionen der politischen Gemeinden, Hotels, Kulturorganisationen, aber zum Teil auch neue religiöse Gemeinschaften. Ein faszinierendes Projekt ist das Kloster Wesemlin in Luzern, das mit im Kloster eingebauten Wohnstudios klosternahes Wohnen anbietet für spirituell Interessierte, welche die Nähe zum Kloster suchen.



Solothurn | Kloster St. Josef
Das Kloster St. Josef (Grundsteinlegung 1644) musste 1962 bis 1964 einem Neubau der Architekten Werner Studer und Walter Sträuble weichen. Bis 2005 wohnte im Kloster eine dem Franziskanerorden unterstellte Schwesterngemeinschaft. Seither nutzt das 1961 in Solothurn gegründete Säkularinstitut der Scalabrini-Missionarinnen die Klostergebäude. Die Gemeinschaft hatte bereits 1997 einen Teil des neu errichteten Klosters bezogen. Die profanierte Klosterkirche wurde 1979 in die „Stiftung ehemalige Klosterkirche St. Josef“ überführt. Während mehrerer Jahre diente sie dem Solothurner Künstler Schang Hutter als Atelier. Seit 2002 befindet sich darin das „Haus der Kunst St. Josef“, eine Galerie für zeitgenössische Kunst.
Adresse | Solothurn, Baselstrasse 21



Dornach | Kapuzinerkloster
Das Kapuzinerkloster Dornach wurde 1674 bis 1676 gebaut. Im Jahr 1990 mussten die verbliebenen Kapuziner das Kloster mangels Neueintritten verlassen. Der Kanton Solothurn übertrug das Nutzungsrecht an die 1996 gegründete Stiftung Kloster Dornach. Nach einer Volksabstimmung im Juni 1999 wurde die Schenkung an die Stiftung vollzogen. Heute ist das Kloster Dornach ein kirchlich-religiöses, soziales und kulturelles Zentrum mit einem Hotel, einem Restaurant, einem Klosterladen, sowie Bankett- und Seminarräumen. Die Klosterkirche wird heute von der Evangelisch-reformierten Kirche, der Römisch-katholischen Kirche und der Christkatholischen Kirche für Gottesdienste genutzt und kann auch für Trauungen gemietet werden.
Adresse | Dornach, Amthausstrasse 7



Langenbruck | Kloster Schönthal
Das Kloster wurde 1146 zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt und 1187 Maria geweiht. Nach der Reformation wurde der Gebäudekomplex als Sennenhof genutzt, 1645 bis 1682 betrieb man in der Klosterkirche eine Ziegelbrennerei. 1841 gelangte das Grundstück in privaten Besitz, die Kirche wurde als Geräte- und Holzschopf benutzt. 1967 stellte der Kanton Basel-Landschaft die Kirche unter Denkmalschutz. 1986 kaufte der heutige Besitzer, der Galerist John Schmid, das Kloster. Seit 2000 sind die Klosterkirche, der Garten und die Umgebung ein Ausstellungsort für zeitgenössische Skulptur.
Adresse | Langenbruck, Schönthalstrasse 158



Appenzel | Kapuzinerkloster
Das Kapuzinerkloster in Appenzel wurde 2011 an den Kanton zurückgegeben. Die Regierung wollte darin eine Bibliothek und Büroräume einrichten. Der Grosse Rat wies den Planungskredit zurück und forderte die Regierung auf, die Entlassung des Klosters aus dem Denkmalschutz zu beantragen. Dadurch wäre ein Teilabbruch möglich geworden. Die Feuerschaukommission hat den Antrag abgelehnt, da das Kloster als Ganzes schutzwürdig sei. Die Ständekommission beantragte den Rückzug des Auftrags zur Durchführung des Schutzentlassungsverfahrens. Der Antrag wurde vom Grossen Rat mit 38 zu 5 Stimmen angenommen.
Adresse | Appenzel, Hauptgasse 49



Arth | Kapuzinerkloster
Das 1682 erbaute Kloster St. Zeno wurde 1996 der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien übergeben. Das Kloster trägt heute den Namen St. Avgin (St. Eugen) und wird als klösterlicher Betrieb weiter geführt. Auf dem Anwesen wohnen dauerhaft der Erzbischof, zwei Nonnen und drei Mönche. Syrisch-orthodoxe Kinder aus ganz Europa können in St. Avgin die aramäische Sprache und Liturgie lernen. Zudem werden Weiterbildungen angeboten, die für alle offen sind.
Adresse | Arth, Klosterstrasse 10



Appenzel | Frauenkloster Maria der Engel
2008 haben die letzten fünf Schwestern das Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel in Appenzel verlassen und sind ins Kloster Grimsenstein gezogen. Heute befindet sich im Kloster eine Pilgerherberge mit zwölf Betten. In der Klosterkirche wird jeden Freitag die Heilige Messe gefeiert. In Zukunft soll wieder eine kirchlich anerkannte Gemeinschaft ins Kloster einziehen, denn der Stiftungszweck will „die Ermöglichung eines spirituellen Lebens im Klostergebäude im Sinne der Stifterin“. Die „Stiftung Kloster Maria der Engel“ ist eine mit öffentlicher Urkunde vom 18. März 2008 errichtete kirchliche Stiftung. Stifterin ist das ehemalige Frauenkloster Maria der Engel.
Adresse | Appenzel, Poststrasse 7



Solothurn | Kapuzinerkloster
Das Kapuzinerkloster in der Solothurner Altstadt wurde 1588 gegründet und diente während Jahrhunderten als Studienkloster, in dem Schweizer Kapuziner ihre theologische Ausbildung erhielten. Nachdem der letzte Pater 2003 das Kloster verlassen hat, steht das Gebäude leer. Die Gebäulichkeiten sind im Eigentum des Kantons Solothurn. Welcher Nutzung das Kloster künftig dienen soll, ist noch offen. 2004 wurde ein Projekt erarbeitet, das eine Begegnungszone mit kirchlicher Nutzung sowie einem Gesundheits-, Sozial-, Bildungs- und Kulturbereich, ein gastronomisches Angebot im Refektorium und die Einrichtung von altersgerechten Wohngebäuden vorsah. Das Projekt konnte jedoch nicht realisiert werden. Ebenfalls zerschlagen haben sich Verhandlungen mit zwei potentiellen Investoren, die den Nachweis schuldig blieben, die notwendigen Investitionen von 30 bis 40 Mio. Franken erbringen zu können. Vorübergehend vermietet der Kanton Solothurn die Räumlichkeiten für Anlässe.
Adresse | Solothurn, Kapuzinerstrasse 18

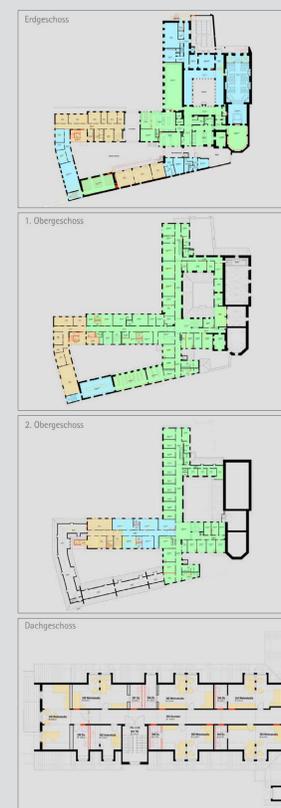


Sursee | Kapuzinerkloster
1998 mussten die Kapuziner das Kloster wegen Personalmangels aufgeben. 1998 hat die Katholische Kirchengemeinde das Kloster erworben und moderat renoviert. Es ist heute ein offenes Haus für Begegnung, Bildung und Besinnung. In erster Linie werden die Räume von der Pfarrei, den kirchlichen Vereinen und Organisationen gebraucht. Die Kapuzinerbibliothek war in den letzten zehn Jahren nur ausgewählten Forschern zugänglich, sie soll neu allen Interessierten zugänglich werden. Zudem sind in den Obergeschossen die Musikschule, das Sekretariat der Erwachsenenbildung und die „Frauenräume“ der Stadt Sursee eingemietet. Der Klostergarten wird vielfältig genutzt und bietet auch dem benachbarten Alterszentrum eine wertvolle Erholungszone. Die Räumlichkeiten können für Apéros, Sitzungen und Konzerte gemietet werden.
Adresse | Sursee, Geuenseestrasse 2A



Luzern | Kapuzinerkloster Wesemlin
Das Kloster Wesemlin in Luzern ist heute für die Gemeinschaft der 20 Kapuziner zu gross, ausserdem müssen die Gebäude für etwa 8 Mio. Franken renoviert werden. Aus diesen Gründen hat man nach einer erweiterten Nutzung und damit einer grösseren Träger-schaft gesucht, das Projekt Oase-W entstand. Das Projekt beinhaltet drei Schwerpunkte: 1. Spirituelles Zentrum: Die Klostergemeinschaft setzt als spirituelles Zentrum Akzente mit zeitgemässen Angeboten in Meditation, Gebet, Liturgie und religiöser Bildung. 2. Klosternahes Wohnen: Wohnstudios schaffen Raum für spirituell Interessierte, welche die Nähe zum Kloster suchen. 3. Besinnlicher Klostergarten: Der Klostergarten wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und so umgestaltet, dass er einen besinnlichen, spirituellen Charakter erhält. Bei allen Veränderungen bleiben die Kapuzinerbrüder in ihrer franziskanischen Grundhaltung verwurzelt. Dazu gehört die Offenheit für Menschen, die den Kontakt zum Kloster als Ort der Begegnung, des Glaubens und Betens suchen. Die Oase-W soll zu einem Ort werden, an dem Menschen an der Lebens- und Glaubenserfahrung der Kapuziner teilnehmen und sie mit ihnen teilen. Das Kloster mit seiner Kapuzinergemeinschaft will so zu einer spirituellen Heimat, zu einem Ort der Zugehörigkeit für suchende Menschen werden. Die Neunutzung hat Umbauten zur Folge: Die Klostergemeinschaft zieht sich in den historischen Teil der Gebäulichkeiten zurück. Die Klosterkirche wird innen sanft renoviert, ebenso die Bibliothek und das Provinzarchiv. Die Räume im Südflügel werden für eine Fremdnutzung (klosternahes Wohnen, Sitzungsräume, Büros) umgebaut. Der Klostergarten wird in einen öffentlich zugänglichen Park für Ruhe und Erholung umgestaltet. Die erste Phase des Umbaus (Studios für klosternahes Wohnen) wurde 2013 bis 2014 realisiert. Seit April 2015 befindet sich

die Gemeinschaftspraxis Medicum Wesemlin mit sieben Ärzten, einem Physiotherapeuten und dreizehn Praxisassistentinnen im Südflügel des Klosters. Am 10. Juli 2015 hat der Provinzialrat den Bau eines Wohngebäudes am Rand des Klostergartens (Wohnen im Klostergarten) gutgeheissen. Die Kosten des Projekts „Oase W – neues Wesemlin“ werden sich auf 12,5 Mio. Franken belaufen. Emil Steinberger, Kabarettist: „Der Weg zum Kloster führt durch den alten Friedhof hinter der Hofkirche, den Abendweg hinauf, dann links abbiegen zum Kloster Wesemlin. Friedhof – Abendweg – Kloster. Der Weg hilft uns, den Ort innerlich vorbereitet zu erreichen. Das Kloster, als eine Insel der Einkehr und der Erbauung, soll sich einen Türspalt weit öffnen, damit Luzernerinnen und Luzerner sich dort begegnen können, an einem Platz der Ruhe, des Friedens und guter Diskussionen.“
Adresse | Luzern, Wesemlinstrasse 42



Stans | Kapuzinerkloster
Das Kloster besteht seit 1684, 1907 wurde es erweitert. Seit 1992 steht das Gebäude unter Bundesschutz, zudem werden der Keller und der Dachstuhl als archäologisch bedeutsam eingestuft. 2004 erwarb der Kanton Nidwalden die Gebäulichkeiten und stellte sie 2007 der Firma Mondobiotech (später Therametrics Discovery) im Baurechtsvertrag zur Verfügung. Infolge interner Umstrukturierungen kündigte die Firma 2014 den Baurechtsvertrag. Im April 2015 entschied sich der Regierungsrat für ein Projekt der Firma Senn Resources, die im Kloster ein Kompetenzzentrum für regionale Kuli-

narik aufbauen will. Bis Mitte August 2015 soll der Baurechtsvertrag durch den Regierungsrat unterzeichnet werden, danach geht er zur Genehmigung an den Landrat. Für den Kanton ist eine selbsttragende Nutzung wichtig, das Kloster soll jedoch kein Renditeobjekt sein. Seit 2004 kümmert sich der Verein Kapuzinerkirche Stans darum, dass die Kapuzinerkirche ihren sakralen Zweck behält und unterhält sie mit einem immensen ehrenamtlichen und auch finanziellen Aufwand.
Adresse | Stans, Mürgstrasse 18

Kirchenumnutzungen in der Schweiz

Impressum
Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalter: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellenangabe sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Umnutzung

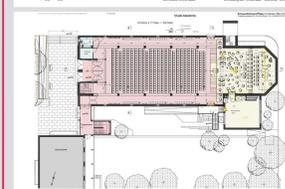
Viele Kirchgemeinden und Pfarreien bleiben Eigentümer ihrer Kirchen und versuchen, die Räume zu vermieten. Mieter für erweiterte Nutzungen zu finden, gestaltet sich oft als schwierig, auch fallen in der Regel hohe Investitionskosten an.



Basel | Kirche Don Bosco

Die 1934 bis 1937 errichtete Don Bosco-Kirche ist der erste Kirchenbau von Hermann Baur. Der Architekt beschäftigte sich zeit seines Lebens intensiv mit der Entwicklung eines zeitgemäßen Sakralraums und war aktiv an den Diskussionen über eine moderne Liturgie in der katholischen Kirche beteiligt. Die Kirche steht unter Denkmalschutz. Die Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt sucht nach einer Neunutzung, weil sie den Unterhalt und die Sanierungen ihrer Liegenschaften nicht mehr finanzieren kann. Die Kapelle im Untergeschoss soll jedoch weiterhin als Sakralraum genutzt werden. Folgende Ideen für eine Neunutzung des Kirchenraumes wurden geprüft. Für die Nutzung als Proben- und Konzertsaal für das Basler Orchester Sinfonietta würden eine Bühne für 60 bis 70 MusikerInnen sowie ein Foyer mit Garderobe, Bar usw. eingebaut, ausserdem ein Zugang zu den Toilettenanlagen im Untergeschoss. Das Büro SchwarzGutmannPfister hat auf der Basis dieses Programms im Auftrage der RKK eine Machbarkeitsstudie erstellt. Aus wirtschaftlichen Gründen hat man von diesem Projekt jedoch Abstand genommen. Der zweite Vorschlag ist eine Nutzung durch die Musikakademie Basel als Konzertsaal für bis zu 500 Zuhörer. Im Untergeschoss (heute Pfarrheim) sollen mindesten drei Übungsräume eingebaut werden, in denen die verschiedenen Register der Orchester parallel üben können. Auch für diese Variante hat das Büro SchwarzGutmannPfister eine Machbarkeitsstudie erstellt, dieses Mal im Auftrage der Musikakademie. Obwohl die Einrichtung wesentlich einfacher angedacht ist als beim ersten Projekt, muss mit Kosten in gleicher Höhe gerechnet werden, dies vor allem wegen der Übungsräume im Untergeschoss, welche als „Haus im Haus“ ausgebildet sein müssen. Auch ist die Anpassung der Akustik des Saales an die Bedürfnisse eines grossen Orchesters kostenintensiv, und die Haustechnikanlagen der ehemaligen Kirche bringen nicht die Leistung, welche für einen Konzertsaal nötig sind. Die Musikakademie würde nach dem Umbau die Räumlichkeiten unterhalten und der RKK eine symbolische Miete zahlen. Diese Lösung ist für die RKK jedoch nicht tragbar. Im März 2015 fand in der Kirche eine Ausstellung zum Thema Sterben mit Fotografien von Walter Schels statt.

Adresse | Basel, Waldenburgerstrasse 22



Basel | Gemeindehaus Oekolampad

Die Kirche Oekolampad ist ein Gemeindezentrum, das neben einem grossen Saal, der bis zu 1200 Besucher fassen kann, auch einen kleineren Saal, Nebenräume sowie Pfarrwohnungen umfasst. Gebaut wurde der Klinkerbau zwischen 1929 und 1931 von den Architekten Emil Bercher und Eugen Tamm. Der Hintergrund für die Umnutzung ist die Fusionierung der Kirchgemeinden St. Johannes, Oekolampad und St. Leonhard zur Kirchgemeinde Basel West. Am 18. Dezember 2011 wurde der letzte Gottesdienst in der Kirche Oekolampad gefeiert. Heute werden der Kirchensaal und der Kleine Saal an das Bildungszentrum 21 vermietet, das die Räume für Tagungen, Seminare und Bankette nutzt. Die übrigen Räume werden als Quartierzentrum mit Jazzküche, Jugendräumen sowie für Kindertageslager genutzt. Auch befinden sich darin weiterhin das Sekretariat sowie Büros von Mitarbeitenden der Kirchgemeinde.

Adresse | Basel, Schönenbuchstrasse 9



Lausanne | Temple de la Croix d'Ouchy

Der neoklassizistische Temple de la Croix d'Ouchy wurde 1839 bis 1840 nach den Plänen von Henri Fraise erbaut, 1901/03 und 1911/12 erfuhr er grössere Veränderungen. 1955 wurde der Kircheninnenraum renoviert. Bis zum Bau der Eglise anglaise 1877 stand die Kirche auch der anglikanischen Gemeinde zur Verfügung. Die Kirchgemeinde Saint Jean, die heute drei Kirchen unterhält (Saint Jean de Cour, Montriond und Croix d'Ouchy) braucht die Kirche nicht mehr und kann jährlich nur noch 20'000 Franken für deren Unterhalt investieren. Man überlegt sich, die Kirche, die der Stadt Lausanne gehört, als Bibliothek oder Cafeteria umzunutzen. Auch über einen Abriss wurde nachgedacht. Zurzeit ist noch nichts entschieden.

Adresse | Lausanne, Avenue d'Ouchy 43B



La Neuveville | Temple du Bas

Der Temple du Bas wurde 1720 in die Stadtmauer im Süden der Stadt La Neuveville eingebaut. Die Gebrüder Berthoud planten die Kirche nach dem Vorbild des Temple du Bas in Neuenburg. Seit 2004 betreibt die Stiftung „Café Théâtre de La Tour de Rive“ in der Kirche einen Kulturraum. Das Gebäude wird der Stiftung von der Reformierten Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt. Als eine der regional bedeutenden Kulturinstitutionen des Seelands und des Berner Juras, erhält das „Café Théâtre de La Tour de Rive“ Subventionen von Gemeinden und vom Amt für Kultur des Kantons Bern.

Adresse | La Neuveville, Place de la Liberté



Rorschach | Herz-Jesu-Kirche

Die zentral in der Nähe des Bahnhofs Rorschach gelegene, vom Architekten August Hardegger entworfene und 1899 geweihte Kirche Herz-Jesu steht heute meist leer. Die Gottesdienste der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Rorschach finden heute ausschliesslich in der Pfarrkirche St. Koloman statt. Der neugotische Bau der Herz-Jesu-Kirche steht unter Denkmalschutz. Die anstehende, teure Sanierung des Baus hat die Gemeinde veranlasst, neue Lösungen zu suchen. So entstand, unter anderem angeregt durch ein Projekt in Mönchengladbach (D), die Idee, in der Kirche Wohnungen und Geschäfte einzubauen. Eine Machbarkeitsstudie gelangte zu einem positiven Ergebnis. In den Seitenschiffen wäre Platz für zwei Stockwerke, im Mittelschiff für mehr. Ausser soll an der Kirche nichts verändert werden. Im Innern soll die Arkatur, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennt, ebenfalls erhalten bleiben. Im Chor ist der Einbau eines Andachtsraumes geplant. Zurzeit werden mit der kantonalen Denkmalpflege die Möglichkeiten einer solchen gemischten Nutzung als Gewerbe- und Wohnraum abgeklärt, so Stefan Meier, Präsident des Kirchenverwaltungsrats. Die Verhandlungen zur Machbarkeit sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

Adresse | Rorschach, Promenadenstrasse 91



Villmergen | Reformierte Kirche

Die reformierte Kirche Villmergen wurde 1965 gebaut. 1970 kam ein Pfarrhaus und 1975 ein freistehender Glockenturm dazu. Die Kirche müsste für 1,5 Mio. Franken renoviert werden. Die Kirchgemeinde, zu der auch Wohlen gehört, ist mit 3800 Mitgliedern zu klein, um mittel- oder langfristig den Betrieb von zwei Kirchenzentren aufrecht zu erhalten. Aus einem 2013 lancierten Wettbewerb für eine Umnutzung der Kirche ging als Sieger das vom Atelier Penz in Zürich eingereichte Projekt „Kulturcafé und Bibelpark“ hervor. Es folgt dem Ansatz, sich von einer Einzelnutzung des Kirchenzentrums für Gottesdienste zu lösen und ein breiteres Spektrum an vorwiegend kulturellen Aktivitäten zu ermöglichen. Mit geringem Aufwand sollen Aktivierungsbereiche geschaffen werden, aus deren Eigendynamik die Gemeinde finanzielle Unterstützung zum Erhalt der Kirche entnehmen kann. Die Kirche bleibt im Besitz der Kirchgemeinde. Eine kirchliche (Teil-)Nutzung bleibt möglich, und grundsätzlich sind Kombinationen mit ergänzenden Ansätzen bzw. anderen Zusatz- oder Mantelnutzungen denkbar, z.B. Kindergarten, Tagesstätten für Kinder oder Demenzkranke oder auch Alterswohnungen. Vertiefte Abklärungen haben inzwischen ergeben, dass eine Mehrfachnutzung des Kirchenzentrums in der vorgeschlagenen Grössenordnung unter den gegebenen Rahmenbedingungen betriebswirtschaftlich kaum gewährleistet werden kann. Der Entscheid über die Zukunft der Kirche in Villmergen wurde deshalb Ende 2014 vertagt.

Adresse | Villmergen, Waagmattenweg 1



Kirchenumnutzungen in der Schweiz

Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.

Verkauf

Verkäufe von Kirchengebäuden evangelisch-reformierter und römisch-katholischer Gemeinden sind in der Schweiz noch eher selten. Als neue Nutzer finden sich vorwiegend andere religiöse Gemeinschaften sowie Kulturinstitutionen.



Cortaillod | Katholische Kirche

Seit Herbst 2014 wird die katholische Kirche in Cortaillod im Kanton Neuenburg nicht mehr für Gottesdienste genutzt und steht seither leer. Am 17. März 2015 beschloss die Kirchgemeindeversammlung, die sanierungsbedürftige Kirche aufzugeben und zu verkaufen. Mögliche Käufer werden noch gesucht.

Adresse | Cortaillod, Route de l'Areuse 3



La Chaux-de-Fonds | Temple de l'Abeille

Der 1894 erbaute Temple de l'Abeille wurde im Mai 2015 an die private Kulturorganisation Evaprod verkauft, da eine Nutzung als „Offene Kirche“ von der Kirchgemeinde abgelehnt wurde. Evaprod will die Kirche als Veranstaltungs- und Kursort nutzen und darin pro Jahr mehrere Shows produzieren. Die Fassade der Kirche steht unter Denkmalschutz. Evaprod hat zugesichert, so wenig wie möglich in der Kirche zu verändern. In La Chaux-de-Fonds gibt es zu wenig Veranstaltungsorte. Der Temple de l'Abeille soll eine Lösung für dieses Raumproblem bieten.

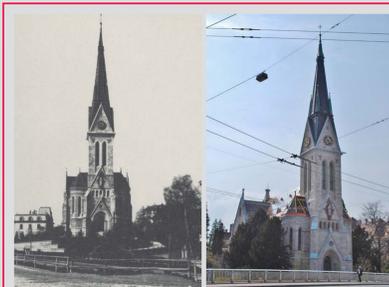
Adresse | La Chaux-de-Fonds, Rue des Armes-Réunies



Genéve | Chapelle Grand-Lancy

Die 1913 erbaute Chapelle Grand-Lancy der Eglise protestante de Genève (EPG) stand mehrere Jahre leer und wurde im November 2012 an Roger Durand verkauft. Das Untergeschoss hat der neue Besitzer zur Wohnung ausgebaut, der Kirchenraum beherbergt den Verein „Genéve humanitaire, centre de recherches historiques“ sowie die „Société Henry Dunant“.

Adresse | Genéve, Route du Grand-Lancy 92



St. Gallen | St. Leonhard

Die 1887 von Johannes Volmer und Ferdinand Wachter gebaute neugotische Kirche St. Leonhard in St. Gallen gilt durch die Nähe zum Bahnhof als städtisches Wahrzeichen. Die Kirche wurde am Ende des 19. Jahrhunderts als Abschluss der St. Leonhard-Strasse geplant. Heute präsentiert sich durch den Ausbau der Bahnlinie die städtebauliche Situation anders. Die St. Leonhard-Strasse führt nicht mehr direkt auf die Kirche zu, sondern überquert auf einer Brücke die Bahngleise. Bis 2005 fanden in der Kirche Gottesdienste statt. 2007 wurde darin das Projekt Offene Kirche St. Leonhard gestartet. Die Bänke wurden herausgenommen und die Offene Kirche nutzte den Kirchenraum als Veranstaltungsort. Es fanden interreligiöse Gottesdienste, aber auch Segnungsfeiern mit Tieren statt. Dazu kamen kulturelle Anlässe von Theater bis Musical und ein Mittagstisch. Weil der Bau für geschätzte 4,5 Mio Franken saniert werden musste, was die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde überstieg, beschloss diese 2005, das Gebäude zu verkaufen. Ein Abbruch hätte finanziell zwar mehr eingebracht, doch war dieser ausgeschlossen, da die Kirche unter Denkmalschutz steht. Käufer war der Winterthurer Architekt Giovanni Cerfeda, der die Kirche in ein Kulturzentrum mit Gastronomie, Klassik- und Jazzkonzerten, Theater, Film oder Modeschauen umbauen will. Ein Dachstockbrand am 20. Dezember 2007 beschädigte die Kirche und verlangsamte die Realisierung des Projektes. 2013 stellte der Eigentümer Pläne für einen Umbau vor. Die Aussenhülle werde nicht angerührt, im Innern soll es eine Bühne geben. Weiter ist geplant, die Kirche zu unterkellern für Toiletten, Technik, Künstlergarderoben, Lagerräume und eine professionelle Küche. Ein neuer Kirchenplatz soll entstehen und eingefasst werden, für Wochenmärkte des Quartiers und Apéros. Es seien Verhandlungen mit der Stadt im Gang, erklärt Cerfeda, der die geplante Mischung aus kultureller und kommerzieller Nutzung für „ein überzeugendes Konzept“ hält.

Adresse | St. Gallen, Burgstrasse 8



Ebnat-Kappel | Reformierte Kirche Kappel

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Ebnat-Kappel verfügt über zwei Kirchen und entschied sich für den Verkauf der Kirche im Gemeindeteil Kappel. Diese wurde im Juli 2014 für 230 000 Franken an den privaten Unternehmer Ralf-André Keller verkauft, der daraus ein Kultur- und Begegnungszentrum machen möchte. Trotz hochgehender Emotionen im Vorfeld, stimmten 170 gegen 73 Kirchgemeindeglieder Ende März 2014 für den Verkauf. Für ihre Gottesdienste benutzt die Gemeinde nun ausschliesslich die Kirche in Ebnat.

Adresse | Ebnat-Kappel, Ecke Kappelerstrasse/Howartstrasse



Sumiswald – Katholische Kirche

2008 verkaufte die Römisch-katholische Kirchgemeinde Langenthal die 1973 erbaute Kirche St. Mauritius in Sumiswald für 1,2 Mio. Franken an die Freie Evangelische Gemeinde. Die Kirchgemeindeversammlung stimmte mit 57 zu 7 Stimmen für den Verkauf. Die FEG renovierte die Kirche mit Spenden von Gemeindegliedern. Man entfernte den alten Altar und richtete neben dem Gottesdienstraum Räume für die Jugendgruppe und für Kleinkinder ein.

Adresse | Sumiswald, Spitalstrasse 41



Melide | Reformierte Kirche

Die kleine reformierte Kirche in Melide stammt aus dem Jahr 1931. Nachdem die Gottesdienste aus Mangel an Kirchgängern eingestellt werden mussten und der Unterhalt der Kirche zu teuer wurde, entschied sich die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Sottoceneri 2012 für den Verkauf an die Russisch-Orthodoxe Kirche des Tessins. Der Preis betrug 320 000 Franken. Der Erlös aus dem Verkauf floss in die Sanierung der reformierten Kirche in Lugano. Die Kirche in Melide als Wohnhaus oder Bar zu nutzen, kam laut Marc Zindel, Präsident der Kirchgemeinde, nicht in Frage.

Adresse | Melide, Via al Doyro 24



Impressum

Anlass der Ausstellung ist der Erste Schweizer Kirchenbautag am 21. August 2015 in Bern zum Thema Kirchenumnutzungen. | Veranstalterin: Universität Bern, Theologische Fakultät, Kompetenzzentrum Liturgik (www.liturgik.unibe.ch) | Konzept und Inhalt: Fabian Felder, Vera Scartazzini, Ann-Kathrin Seyffer, Johannes Stückelberger | Gestaltung: Reto Imhof, Lauwil | Die Ausstellung dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken. Eine Verwendung für kommerzielle Zwecke ist verboten. | Die Bild- und Quellennachweise sind von den AutorInnen erfasst, aus Platzgründen jedoch nicht aufgeführt. | Karten: Bundesamt für Landestopografie swisstopo | Sponsoren: Bundesamt für Kultur, Römisch-katholische Zentralkonferenz der Schweiz, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern, Römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern und Umgebung. | © Bern 2015 Kompetenzzentrum Liturgik.